



Ein Laser brennt ein Loch in das Ei, durch das Flüssigkeit zur Bestimmung des Geschlechts entnommen wird.

In-Ovo-Selektion: Das Gelbe vom Ei?

Ist mit der In-Ovo-Selektion, bei der das Geschlecht noninvasiv im Brut-Ei bestimmt wird, die Lösung für das umstrittene und demnächst verbotene Selektieren männlicher Küken gefunden? Eine Hinführung zur Diskussion um das Pro und Contra von Minou Yussefi-Menzler.

Allein in Deutschland werden pro Jahr rund 45 Millionen männliche Küken der Legehennenrassen getötet, weil sie weder Eier legen noch genügend Fleisch ansetzen. Um diese grausame Praxis zu beenden, hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) mit circa fünf Millionen Euro die Entwicklung praxistauglicher Verfahren zur Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei gefördert. Bei dem derzeit einzig angewendeten Verfahren wird bei den angebrüteten Eiern am neunten Tag mithilfe eines Lasers ein winzig kleines Loch in die Schale gebrannt. Noninvasiv wird dann die sogenannte Allantois-Flüssigkeit entnommen, anhand derer das Geschlecht des Kükens bestimmt werden kann. Brut-

Eier mit männlichen Embryos werden aussortiert, sodass nur noch weibliche Legehennenküken zur Welt kommen. Doch wird das Kükentöten durch diese In-Ovo-Selektion tatsächlich beendet – oder wird lediglich das Küken nun im Ei statt wie bisher im geschlüpften Zustand getötet? Hat es zu diesem Zeitpunkt bereits ein Schmerzempfinden? Wie steht es um das Aufbrechen der bestehenden Monopolstrukturen, die es in der Geflügelzucht weltweit gibt? Und wie sieht es mit Alternativen wie Zweinutzungshuhn und Bruderhahn aus? Wir greifen die zwei Positionen zu diesem aktuellen Thema in unserer „Pro & Contra“-Diskussion auf, da ab Herbst 2019 laut Koalitionsvertrag keine Küken mehr getötet werden dürfen. □

Die In-Ovo-Selektion



Pro:

*Das neue Verfahren beendet sofort millionenfaches Kükentöten. Ludger Breloh ist daher der Meinung: **Diese Brückentechnologie ist absolut begrüßenswert!***

Mit Seleggt ist jetzt ein Verfahren reif für die Praxis. Die Seleggt GmbH¹ hat in den vergangenen Jahren die Grundlagenforschung der Universität Leipzig technisch so weiterentwickelt, dass bereits 2018 in mehr als 220 Rewe- und Penny-Märkten in Berlin sogenannte respeggt-Freiland-Eier im 6er-Karton verkauft werden konnten – mittlerweile werden bereits mehr als 100 000 Eier pro Woche vermarktet. In diesem Jahr folgt bei den Rewe- und Penny-Märkten die flächendeckende Markteinführung in Deutschland. Damit wird einer Million männlichen Küken der Tod am ersten Lebenstag erspart. Das ist ein großer Fortschritt in Sachen Tierschutz – und zwar im gesamten Markt und nicht nur in einer Nische. Ab 2020 werden wir die Seleggt-Technologie sämtlichen Brütereien als kostenneutrale Dienstleistung anbieten. Damit erreichen wir, dass sich die Technologie in der Branche durchsetzen kann. Wir verhindern aber auch, dass es zu einer Abwanderungsbewegung in andere Länder kommt.

Die Vorteile der neuen Technologie sind evident. Zu einem vergleichsweise frühen Stadium können wir das Geschlecht mit einer Genauigkeit von rund 98 Prozent bestimmen. Für die Brütereien ist die Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei kostenneutral. Mehr noch: Rein rechnerisch erhöht sich der Output, da die männlichen Brut-Eier nicht bis zum Schluss ausgebrütet werden. Die geschätzten Mehrkosten von ein bis zwei Cent je Konsum-Ei verteuern die Eier moderat, was eine hohe Akzeptanz bei den Kunden bedeutet. Die aussortierten männlichen Brut-Eier werden zu hochwertigem Tierfutter verarbeitet. Um zu garantieren, dass eine Legehennen ohne das Töten ihres Bruders schlüpfen und aufwachsen konnte, bedarf es einer lückenlosen Kontrolle der Lieferkette. Hierfür sorgt die Blockchain-Technologie: Die Daten werden von der Brüterei über den Aufzuchtbetrieb der Junghennen bis zur Packstelle der Eier dezentral gespeichert.

Dennoch halte ich die Entwicklung und Förderung des Zweinutzungshuhns, bei dem Hühnerrassen gezüchtet werden sollen, die sowohl Eier als auch Fleisch liefern können, nach wie vor für nicht minder wichtig. Sollte hier der Durchbruch gelin-

gen und ein Zweinutzungshuhn gezüchtet werden können, das den Anforderungen des Massenmarkts gerecht wird, so ist dies ohne jeden Zweifel die beste und erstrebenswerteste Lösung. Bis dahin wird die Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei eine Brückentechnologie sein. Aktuell sehe ich weltweit kein Zuchtprojekt, das in absehbarer Zeit das Kükentöten in den Massenmärkten beenden könnte.

Der Spatz in der Hand

Die Bruderhahn-Mast, bei der die männlichen Tiere von Legehennenrassen aufgezogen werden, erscheint derzeit nur in einem Nischenmarkt praktikabel. Die Bruderhähne sind vergleichsweise schlechte Futtermittelverwerter und erreichen daher auch nur ein Schlachtgewicht, das in etwa der Hälfte von klassischen Masthähnen entspricht. Daher ist das Fleisch vergleichsweise teuer und entspricht speziell im Hinblick auf das vom Kunden bevorzugte Brustfleisch nur zum Teil dessen Erwartungen. Sollten Züchtungen hier Fortschritte bringen, so kann sich diese Bewertung ändern. Im Rahmen der Bruderhahn-Projekte „Spitz & Bube“ (Rewe) und „Herzbube“ (Penny) wurden seit 2017 schon mehr als 800 000 Bruderhähne aufgezogen. Bildlich gesprochen ist die Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei der Spatz in der Hand, während ein massenmarktfähiges Zweinutzungshuhn eher die Taube auf dem Dach wäre. □

¹ Das Joint Venture wird von der Rewe Group, dem niederländischen Brüterei-Technologieunternehmen Hatch-Tech B.V. und der Universität Leipzig getragen.



Dr. Ludger Breloh

Bereichsleiter Strategie & Innovation
im Agrarsektor der Rewe Group,
info@rewe-group.com

als neues Verfahren

Contra:



*Die In-Ovo-Selektion widerspricht den Grundsätzen der Ökobranchen und darf keine Lösung für Bio sein, meint Inga Günther. Sie fordert daher: **Setzt auf den Hahn!***

Geschlechterkennung im Ei, um das Töten von männlichen Küken zu verhindern? Klar, das klingt erstmal gut und bedient auf den ersten Blick den Anspruch, den die Gesellschaft immer lauter an die Erzeugung und den Handel stellt. Doch die In-Ovo-Selektion taugt nicht für den Biobereich – und zwar aus verschiedenen Gründen.

Zum einen ist es eine ethische Frage, die sich darum dreht, wie wir mit den männlichen Embryonen im Ei umgehen. Das Geschlecht kann erst bestimmt werden, wenn das Ei bebrütet wurde und der Embryo lebt. Bereits ab dem siebten Tag haben die Embryonen ein Schmerzempfinden entwickelt – und eine Tötung ohne Betäubung wäre demnach quälend, auch im Ei. Zum anderen stellt sich die Frage: Was passiert mit einem Ei, in dem sich ein männlicher Embryo befindet? Embryonen im Ei können nicht wie geschlüpfte Küken mit CO₂ vergast werden. Tierärzte raten darum zum Einsatz von Zentrifugen. Sind diese wirklich so weit weg vom Schredder, den wir mit Recht und zum Glück längst hinter uns gelassen haben? Wie erklären wir das Zentrifugieren unseren (Bio-)Kunden?

Die Systemfrage stellen

Meiner Meinung nach ist die In-Ovo-Selektion nichts anderes als eine vorgezogene, grundlose, rein profitorientierte Tötung männlicher Tiere im Embryonen-Stadium. Richtigerweise müsste man also nicht nur von einer „Geschlechtsbestimmung im Ei“ sprechen, sondern auch von einer „Tötung im Ei“. Auch ist eine Verwertung als „Futterküken“ nicht möglich. Ich bezweifle, dass die Eier und die Embryonen tatsächlich, wie angekündigt, „rückgetrocknet“ und als Futter verwertet werden – ökologisch würde das, zumindest was den Energieaufwand für die Trocknung angeht, auch fragwürdig sein. Da liegt es nahe, dass die unbrauchbaren Eier wie auch andere (Bio!-)Fleisch-„Abfälle“ in der chemischen Industrie entsorgt werden. Doch die Fragen, die die In-Ovo-Selektion aufwirft, gehen weit über diese Details hinaus.

Es geht um eine ganzheitliche Betrachtung der Hühnerhaltung und es lässt sich nicht vermeiden, dass die Biobranchen hier die Systemfrage stellen muss: Die Geschlechtsbestimmung im Ei festigt das fehlentwickelte System der Geflügelhaltung mit seinen zementierten Monopolstrukturen. Wenn die Biobranchen sich auf In-Ovo einlassen würde, würden sich Geflügelhalter und Brütereien von der Agrarindustrie noch abhängiger machen. Schauen wir uns das System von Rewe an: Die Selektionsgeräte von Seleggt werden nicht an Brütereien verkauft, sondern nur an eigene oder Partnerbrütereien geleast. Unsere im Biobereich etablierten Strukturen würden dadurch lahmgelegt, denn alle Küken müssten dann aus diesen Brütereien bezogen werden.

Mit der Ökologischen Tierzucht gGmbH gehen wir die aufgeworfenen Probleme ganzheitlich an. Statt Turbo-Legehennen zu züchten, setzen wir mit unserer züchterischen Arbeit auf Hennen, die etwas weniger Eier legen, und Hähne, die genügend Fleisch für einen guten Braten ansetzen. Wir starten damit nicht weniger als eine Revolution in der Hühnerzucht. Denn bisher werden Hühner nur von vier Konzernen weltweit gezüchtet, deren Zuchtziele nicht auf den Ökolandbau ausgerichtet sind. Deshalb setzen wir auf hundert Prozent Bio von Anfang an mit ökologischer Tierzucht in Bauernhand. Ohne Kükentöten natürlich und immer mit Hahn. Ich bin überzeugt: Nichts anderes passt zur Biobranchen, wenn wir glaubwürdig unsere Werte vertreten wollen. Eine große Chance insbesondere für den Naturkostfachhandel sehe ich daher darin, auf genau den zu setzen, der bisher unter die Räder kommt: auf den Hahn! □



Inga Günther
Geschäftsführerin der
Ökologischen Tierzucht gGmbH,
inga.guenther@oekotierzucht.de